

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 38

Artikel: Eidgenössische Dank-, Buess- u Bättag
Autor: Tanner-Aeschlimann, C.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Natürlich, du Freyler“, sprach der Herr erbost über die Rede des Menschen. „Nicht nur die Spur oder nur ein Hauch, sondern eine vollkommene Liebe, so wie ich sie geschaffen, sandte ich sie zu dir auf die Erde hinab und du findest noch den Mut, in frevelhafter Rede meine Sendung in Abrede zu stellen?“

„Bergebung, oh Herr“, sprach der Mensch, „wir auf der Erde haben auf diese Gabe und auf dieses Zeichen deiner unermesslichen Güte gewartet. Blumenbekränzt wollten wir sie empfangen und waren bereit, ihr alles, was unser Eigen war, zu Füßen zu legen. Wir bauten ihr die größten und schönsten Paläste, die wunderbarsten Gärten wurden eigens für sie angelegt, denn durch ihren Einzug war Friede für uns Erdmenschen beschieden. Wir warteten lange und sie kam nicht, wir warten heute noch.“

Plötzlich schien es, als ob dem Menschen ein Funken innerer Erkenntnis neue Lebenskraft erwacht hätte. Ein unheimliches Ahnen schien in ihm aufzudämmern. Er bedeckte mit beiden Händen sein Antlitz und flüsterte in voller Hingabe: „Oh Herr, nun bin ich gewiß, sie kam wie du es sagst, aber wir Menschen haben sie in unserer Verblendung nicht zu erkennen vermocht.“

Finster blickte der Herr auf die Erde herab, auf die großen Paläste und Gärten, die man der Liebe gebaut und die den Platz im Herzen und in der Seele des Menschen nicht gefunden hat. Mit Verachtung betrachtete er den Menschen, dem sein Körper größer, stärker und widerstandsfähiger, sein Hirn entwickelter geworden, aber dem sein Herz ganz klein zusammengezrumpft und der die Seele verloren hatte. Er betrachtete den Menschen, der aus dem wunderbaren Glauben — Unglau-

ben, aus der großen Wahrheit — die Lüge schuf, der keine Liebe kannte und um jeden Preis aus dem Menschen einen Übermenschen machen wollte.

Nacht war hereingebrochen. Alles blickte auf das blassen Erde, die in der Dunkelheit vom Feuer des Hasses und Kampfes wie ein kleines Kerzenlicht flackerte. Der Herr aller Welten zürnte, die Wolken ballten sich zusammen und alle mieden es, auf den Schatten des Herrn zu treten.

Daraufhin erwachte ich. Du kannst dir denken, was ich dabei ausgestanden habe. Mein Weg schien mir vorgezeichnet, die Liebe, die große Liebe, die uns heute abgeht, sollte mich leiten. Ich wählte den Platz vor der Moschee, entblößte meine Narben und Verstümmelungen und jeder der an mir vorbei ging, ward sich bewußt, daß es auf der Welt noch jemanden gab, der jämmerlicher war als er selbst. Die Leute verlassen mich mit einem innern Trost und mit der Mahnung an Opferfreudigkeit, Einsicht, Mitleid und erwachender Liebe zum Nächsten. Hier vor der Moschee ist mein Platz und du siehst, die Erfüllung meines Lebens, was soll ich anderes tun . . . ?“

Und heute, nach mehr als zwanzig Jahren wiederholt sich dieser Satz. Eine alte, abgehärmte Frau, die vom Leben nicht verschont blieb, alle Bitterkeit bis zur Kleige auskosten mußte, die niemanden mehr besaß, aber ein Herz und eine Seele hatte, in der noch das heilige Feuer der Liebe flackerte, sprach den Satz in genau so resigniert glücklichem Tonfall aus, wie Abas beg Firdus. Opferfreudig, mit voller Einsicht, aus Mitleid zu andern Müttern und aus Liebe zu uns allen, ging sie ins Gotteshaus, um für den Frieden zu beten . . . Heute, nach mehr als zwanzig Jahren.

Eidgenössische Dank-, Bueß- u Bättag

Es isch ume Bättag — Eidgenössische Dank-, Bueß- u Bättag! Ulme töne d'Glogge dür die ganzi liebi Heimat, die ärnschte, liebe Bättagslogg, wo üs mahne u hüt so z'Härze rede. U i ne re Bit, wo gäng no Chrieg isch, wo gäng no Tod u Verderbe über die armi plageti Möntscheit chunnt. U i dere Bit dörfe mir üs no a Friedesstunden erfreue! Ja, mir s' gwüß es glücklechs Bolch! Wüsse meresch ächt ou rächt z'schäze? — Hei meresch ächt ou verdienet, das große Glück, wo üs da zuteil wird? — Me cha sech's ja gar nid vorstelle, wie traurig das i dene chriegführende Länder usgseht, die Not, wo dert vorherrscht, die grohi Angscht i dere d'Bevölkerig gäng muech s'j, we sie nid weiß, wele Momänt dr Tod us dr Lust oben abe chunnt. Mir hei ja no alli es hei, es Dach. Mir hei e Stube, hei es Bett, mir müesse no nid hungere u no nid früüre. Mir wüsse no nid was das isch, we zimmts i dr Nacht muech flüchte un alls muesch verlah, was dr lieb isch. We nume ds Allernötigste darfesch mitnäh u nid weißch, gob einisch ume hei chunnisch. U we no hei chunnisch, gob alls ume so vorfingsch, wie's verlah heisch? — Mir wüsse no nid, was das heiszt, em Tod i d'Duge luege, wo di jede Momänt mit syr gruusame Hölemaschine cha vernichte. U mir hei's no guet, für üs wird gforget, isch scho lang vorgsorget worde, wo no kei Chrieg isch gsi. Mir hei gäng no alli gnue z'ässe gha u hei no e settigi Heimat!

Dank-, Bueß- u Bättag! Danke vor allem wei mer hüt üsem treue Herrgott, wo üs dür das Chaos vo dr Wält bis

jebe so gnädig gfüehrt het. Üsi Heimat, üersch ganze Schwyzervolch het ihm danket letsche Monet, aber die ganzi Heimat u ds ganze Volch dankt ihm hüt ume neu. Wil mer wüsse, daß me nid gnue danke cha für das, wo=n-är üs het ta.

U Bueßtag isch es! U das wei mer ou dänke. Gfält hei mer gwüß ou mängisch u mängs würde mer andersch mache, we mer chönnte. Mir s' äbe alli ou Möntsche. Aber üse Herrgott isch barmhärtig u hilft eim ou da, we me ufrichtig Abbitt tuet u sys Verfährle ygseht.

U Bättag isch es! O, mir hei vil, vil z'bätte! U z'bitte. Mir wei iek da nid an üs sälber dänke, un üsi Nöt un üsi Wünsch. Die träte hüt alli i Hintergrund. Hüt isch en eidgenössische Tag! Hüt gilt s' für d'Heimat, für üersch liebe, schöne Schwyzervaterland! U das wei mer iek dänke u für das wei mer bätte. E settigi schöni, irdisci Heimat het üs ja dr Herrgott gschänt! Que die Bärge im reine, schneeige Silberglanz, que die Flüü, die Seen, die blaue, klare Bärgele, wo bis tief uf e Grund chasch luege u nüt Unreins drinn chasch finde. Que üsi Blueme, wo da lüüchte im Garte, üsi Wälder, wo scho bal sech verfarbe, üsi Stedt u Dörfer, das alls isch Heimat, u Heimat isch ds stillschte, vergässchte Tal. E schöni, e wunderschöni Heimat hei mir glückliche Schwyz. Daß Gott sie üs mög erhalte, daß Gott sie üs mög schütze, das soll hüt üsi größti Bättagsbitt s'!

C. M. Tanner-Aeschlimann.